

Heike Hoyer

DAS TAO
DES HAMSTERS

Roman

ISBN 978-3-89767-922-1

Heike Hoyer:
Das TAO des Hamsters
© 2010 Schirner Verlag, Darmstadt

Umschlag: Murat Karaçay, Schirner,
unter Verwendung des Bildes
8437184, www.istockphoto.com
Redaktion & Satz:
Beate Christmann, Schirner
Printed by: FINIDR, Czech Republic

www.schirner.com

1. Auflage 2010

Alle Rechte der Verbreitung, auch durch Funk, Fernsehen und sonstige
Kommunikationsmittel, fotomechanische oder vertonte Wiedergabe sowie des
auszugsweisen Nachdrucks vorbehalten

Inhalt

Erster Teil:

Mein Leben bei Conny, Stops und Sisypha

Meine Familie und das Goldene Hamsterwissen	6
Zwei wichtige Gespräche	15
Rogers Tod	22
Fortpflanzung und Flucht	26
Die wunderbare Rettung	30
... Und ich fand einen Raum in der Herberge	38
Der Kampf um meine Freiheit und andere Differenzen mit Conny	42
Lousianna	54
Die menschliche Konfliktstruktur im Allgemeinen und im Besonderen	63
Ich wünsche mir einen Freund	62
Begegnung mit Sisypha und den Schlangen	67
Freundschaft mit Stops trotz kontroverser Ansichten	75
Über die Liebe als Lebensaufgabe	82
Vom Leben einer Ameise	90
Sisyphas Beförderung	96
Sisypha lernt Mitarbeiterinnenmotivation	102
Sisypha hat Erfolg	108
Die Schlangen des Lichts	114
Manche Siege schmecken schal	118
Liebe und Abgrenzung	123
Stops erobert Shakira	129
Midlife-Crisis	135

Zweiter Teil:

Die Reise nach Syrien

Flucht in Italien	143
Im Reich der Vatikan-Ratten	148
Begegnung mit Torben auf dem Schiff	156
Torbens Geschichte	162
Therapie mit Torben	168
Meine zweite Krise	175
Rollentausch	182
Sex mit Melanie	187
Entscheidung zur Rückkehr	190
Der Schatz und seine Folgen	194
Torben geht	203
Die Lehre von Archie: der Mensch in der Polaritätsverhaftung	206
Aufgabe und Bestimmung	215
Reinkarnation und Abschied von Archie	221
Den Tod vor Augen	229
Wiederkehr	232
Das Archie-Memoriamentierforum	237
Schau mir in die Augen, Kleines	244

Erster Teil:
Mein Leben bei Conny, Stops und Sisypha

Wär nicht das Auge sonnenhaft,
die Sonne könnt es nie erblicken;
läg nicht in uns des Gottes eigene Kraft,
wie könnt uns Göttliches entzücken?

J. W. v. Goethe

Stimmst du mit dem Weg überein,
durchströmt dich seine Kraft.
Dein Tun wird naturnah,
deine Art die Art des Himmels.

Laotse

Meine Familie und das Goldene Hamsterwissen

An die erste Zeit nach meiner Geburt kann ich mich nicht erinnern. Wir waren ein kleiner Wurf, bestehend aus nur fünf Geschwistern: meinen zwei Brüdern Roger und Sahin, meinen Schwestern Rosanna, Malteni und mir. Eine weitere Schwester war bei der Geburt gestorben. Unseren Vater kannten wir nicht, aber das ist bei Hamstern normal und, wie ich später erfuhr, scheint dies auch bei Menschen nicht so selten vorzukommen.

Unsere Mutter Samira hingegen war immer bei uns. Sie erzählte uns später, dass wir am Anfang unseres Lebens nichts hören und nichts sehen konnten und vor allem vollständig nackt waren – ganz gut, dass ich mich daran nicht erinnern kann, denn ich liebe mein schönes Fell. Ich trug als Einziger aus dem Wurf ein braunes mit einem weißen Fleck auf dem Bauch, die anderen waren eher karamellfarben.

Wir verbrachten unsere Zeit damit, zu trinken und uns um die besten Plätze an den Zitzen unserer Mutter zu streiten. Sie seufzte zwar manchmal, stellte uns aber fast immer geduldig ihre Milchbar zur Verfügung.

Fünf Tage nach unserer Geburt wuchs uns langsam ein zarter Haarflaum, und wir begannen, ab und zu die Körner zu probieren, die unsere Mutter immer fraß. Das heißt, wenn wir da herankamen, denn im Futternapf balgten sich meist Rosanna und Roger – da bekam man schon einmal schnell was auf die Nase. Malteni konnte man eher als eine stille Seele bezeichnen. Sie schlief meist und war mir deswegen am sympathischsten: Sie störte mich am wenigsten.

Ganz im Gegensatz zu Sahin, der ständig heulte, wenn er beim Kampf um die Zitzen unterlag. Und das kam öfter vor, denn er war der Schwächste und konnte sich nicht durchsetzen. Manchmal half ihm dann unsere Mutter, was mich sehr empörte. Wir anderen mussten immer kämpfen, und er bekam eine Zitze nur für sich allein! Wenn unsere Mutter anderweitig beschäftigt war, biss ich Sahin aus Wut über diese Ungerechtigkeit und zur Strafe für seine Privilegien gerne mal in seinen mageren Hintern. Dann wusste er wenigstens, warum er heulte.

Bis auf den Ärger über Sahin verlief unsere Zeit recht entspannt. Wir wurden jeden Tag größer und unternehmungslustiger, kletterten aus dem Schlafhäuschen und erkundeten unsere Umgebung. Die war allerdings nicht besonders interessant: Wir lebten in einem großen Glaskäfig in einer sogenannten Tierhandlung. Dort wurden empörenderweise, wie der Name schon sagt, Tiere verkauft. Und der Besitzer der Tierhandlung hatte sich nicht gerade überschlagen bei seinen Bemühungen, uns eine hamstergerechte Umgebung zu bieten. Wir hatten ein Schlafhäuschen, eine Art Klettergerüst, einen abgesägten Buchenast – und das war es auch schon.

Aber das störte mich nicht weiter, denn ich kannte es nicht anders. Wir hatten genug zu fressen, ich war der Stärkste meines Wurfs, der Kronprinz meiner Mutter, und daher strahlte meine kleine Hamsterwelt in makellosem Glanz. Sie verdunkelte sich erstmals leicht, als sich Roger einmal während einer Unterhaltung ganz nebenbei als den Liebling unserer Mutter bezeichnete. Mit welcher Selbstverständlichkeit er das sagte, der eingebildete Affe! Ich klärte ihn über seinen Irrtum auf, aber er wollte das Offensichtliche nicht

einsehen, und so begannen wir uns zu prügeln. Das wiederum rief Rosanna auf den Plan, die sich nach dem Anlass unseres Streits erkundigte, und, kaum dass wir sie informiert hatten, in ein überlegenes Kichern ausbrach.

»Ihr Dummköpfe! Wisst ihr denn nicht, dass es nur Kronprinzessinnen gibt? Wobei – genaugenommen gibt es nur eine, und die bin ich.«

Womit hatte ich solche Geschwister verdient!? Während ich noch überlegte, ob ich Rosanna gleich mitverprügeln sollte, erschien unsere Mutter. Sie würde diesem Spuk hier bestimmt gleich ein Ende machen. Wild durcheinanderpiepsend, trugen wir ihr unser Streitthema vor.

Samira seufzte; sie hatte schon viele Würfe kleiner Hamster groß gezogen ...

»Ich habe euch alle gleich lieb«, sagte sie schließlich.

Was war das denn für eine blöde Antwort! Ich war empört. Das hieße ja, dass sie z. B. Sahin, diese heulende Rotznase, genauso gern hätte wie mich – völlig unvorstellbar. Doch dann fiel der Groschen bei mir! Ganz klar: Sie konnte sich nicht offen zu meiner Kronprinzenschaft bekennen, weil meine Geschwister sonst traurig oder beleidigt oder beides gewesen wären. Deshalb hatte sie diese salomonischen Worte von sich gegeben. Nun gut, dass konnte ich tolerieren. Ich zwinkerte ihr zum Zeichen, dass ich verstanden hatte, zu. Leicht irritiert stellte ich fest, dass meine nichtsnutzigen Geschwister ebenfalls zwinkerten. Nun ja, sollten sie blinzeln, bis ihnen die Augen herausfielen! Ich wusste, was ich wusste, und meine Hamsterwelt war wieder in Ordnung.

Ungefähr vier Wochen nach unserer Geburt rief Samira uns alle zusammen und gebot uns, aufmerksam zuzuhören.

»Wir werden nicht mehr lange zusammenbleiben, aber das ist kein Grund, traurig zu sein«, sagte sie in Richtung meines Bruders Sahin, der sofort zu weinen angefangen hatte. Ich stieß ihn mit der Pfote in den Rücken. Man musste sich einfach immer über ihn ärgern.

Samira fuhr fort: »Ihr braucht meine Milch bald nicht mehr und könnt dann ein selbstständiges Leben führen. Damit habe ich meine Aufgabe erfüllt. Doch vorher will ich euch noch das *Goldene Hamsterwissen* unserer Vorfahren mit auf den Weg geben, das von Generation zu Generation weitergetragen wird. Unsere Ahnen haben es in sieben Punkten zusammengefasst. Wenn ihr es beherzigt, werdet ihr ein zufriedenes Leben führen. Denn ein glückliches Dasein ist nicht so sehr abhängig von den äußeren Bedingungen als vielmehr von eurer Haltung dem Leben gegenüber.«

Samira setzte sich auf. Ihre Stimme veränderte sich. Es war, als sprächen die Ahnen selbst zu uns. Mit gespitzten Ohrchen hörten wir ihr gebannt zu.

Punkt 1:

Ihr seid alle Töchter und Söhne des großen Hamster-TAO. Der immerwährende Fluss des Lebens strömt in euch und ihr in ihm. Ihr seid wie Wassertropfen in diesem mächtigen, unzerstörbaren Strom. Deswegen ist es egal, dass euer Leben sehr kurz ist. Denn wenn ihr sterbt, vereinigt sich der Tropfen, der ihr seid, wieder ganz mit dem Fluss des Lebens, bevor sich dann irgendwann wieder neue Tropfen bilden.

Folgt euren Impulsen und eurer inneren Stimme, dann fließt ihr mit dem Strom des TAO, und euer Leben wird klar, stark und einfach sein.

»Aber ich dachte, wir sind deine Töchter und Söhne«, piepste Rosanna erstaunt dazwischen.

»Das stimmt natürlich. Aber da ich wie ihr aus dem TAO komme, bin ich gewissermaßen nur sein Werkzeug«, antwortete unsere Mutter.

»Aber Mama, wir sind doch auch keine Wassertropfen, sondern Hamster. Oder?«, meldete sich Sahin mit kläglicher Stimme zu Wort. Obwohl ich zugeben musste, dass ich mir gerade die gleiche Frage gestellt hatte, ging mir sein jammernder Tonfall schon wieder auf die Nerven.

»Ja, Sahin, du hast völlig recht. Die Wassertropfen im Fluss sind nur ein Bild, das uns klarmachen soll, dass wir einerseits natürlich Hamster sind und andererseits – wie alle Lebewesen – das ganze Universum in uns tragen. Wir sind wir und zugleich das Ganze.«

Sahin schien zufrieden zu sein mit dieser Antwort. Ich dagegen hatte nicht ganz verstanden, was es heißen sollte, das ganze Universum in sich zu tragen. Aber es klang auf jeden Fall schön und bedeutungsvoll.

Punkt 2:

Ihr lebt um das Leben zu feiern. Eure einzige Aufgabe ist es, der zu werden, der ihr seid und damit das auszudrücken, was das TAO durch euch verwirklichen will. Lasst euch nicht von eu-

rem Hamster-Ego einreden, etwas Besonderes werden zu müssen, sondern folgt der Bewegung des Lebensstroms in euch. Dann wird euch eure Aufgabe offenbar werden, ohne dass ihr sie suchen müsst. Denn sie ist der Ausdruck eures Einklanges mit dem Fluss des TAO.

Punkt 3:

Wenn ihr den Impuls zu handeln in euch spürt, setzt euch mit aller Kraft für das ein, was ihr erreichen wollt. Dann aber überlasst dem Hamster-TAO die Entscheidung darüber, was passiert. Nur das TAO weiß, ob eure Vorhaben im Einklang mit dem Fluss des Lebens sind, und nur dann wird ihnen Erfolg beschieden sein. Deswegen akzeptiert seine Entscheidung, und vergeudet keine Minute eures kurzen Lebens durch Auflehnung gegen euer Schicksal oder Trauer über Vergangenes – auch wenn alles anders läuft, als ihr es euch wünscht.

Lebt euer Leben mit eurem ganzen hingebungsvollen Hamsterherzen.

Punkt 4:

Die meisten von uns Hamstern leben in der Gefangenschaft des Menschen. Doch selbst wenn ihr in einen engen Käfig gesperrt werdet, so kann euch eure innere Freiheit niemand nehmen. Auch unter den schlimmsten Bedingungen bleibt eure Seele immer frei.

Punkt 5:

Alle Hamster sind über das Hamster-Net geistig-energetisch verbunden und können über jede räumliche Entfernung miteinander sprechen, wann immer sie wollen. Deswegen ist niemand jemals wirklich allein. Verständigung ist prinzipiell auch mit den meisten anderen Tierarten möglich, nur nicht mit denen, die dazu noch zu unterentwickelt sind – oder zu überentwickelt wie der Mensch, der diese Fähigkeit verloren hat.

»Was hat er verloren?«, platzte diesmal Roger dazwischen. »Aber die Menschen sprechen doch miteinander.«

»Ja, aber das ist das Einzige, was sie noch können«, antwortete Samira. »Sie müssen die Worte des anderen hören und können nicht mehr ohne Hilfsmittel über weitere Entfernungen kommunizieren. Nur einige wenige haben sich diese Fähigkeit erhalten; die Menschen nennen es Telepathie. Die anderen haben alle möglichen Hilfsmittel für die Verständigung erfunden, um diesen Verlust auszugleichen: Sie kritzeln Zeichen auf Papier und schicken auf diese Weise Botschaften durch die Gegend. Außerdem haben sie Telefon und Computer konstruiert, mit denen das auch zu gehen scheint.«

»Sehr umständlich«, kommentierte Roger, und Rosanna unterstützte ihn durch eifriges Kopfnicken.

»Völlig unverständlich, warum der Mensch als überlegenes Wesen gilt. Er ist doch eher ein bedauernswerter Krüppel, wenn er solche wichtigen Fähigkeiten verloren hat«, schaltete ich mich ein.

Samira unterbrach die Diskussion. »Das ist sicherlich eine interessante Frage, über die man lange reden könnte. Jede Art von

Höherentwicklung scheint auch ihren Preis zu haben. Welche Folgen das für uns hat, wird durch Punkt 6 klar:

Punkt 6:

Der Mensch, in dessen Gefangenschaft wir leben, ist in der Regel nicht böse, aber oft gedankenlos und nicht hamsterkundig. Wir können ihm nur begrenzt klarmachen, was wir wollen und brauchen, weil wir ihn zwar verstehen können, aber er uns nicht. Das kann unser Leben sehr erschweren; nichtsdestotrotz gelten immer die ersten fünf Punkte.

Punkt 7:

Denkt immer daran, Futtervorräte anzulegen, denn ihr wisst nicht, wann die nächste Hungersnot kommt. Und pflanzt euch fort, damit unser Hamstervolk weiterlebt.

Die meisten Hamster halten den letzten Punkt für den wichtigsten, aber wir sind eine spirituell hochentwickelte Hamsterfamilie und wissen daher, dass die ersten drei die Königssätze enthalten.

Wahrscheinlich habt ihr nicht alles verstanden. Das macht nichts. Behaltet diese Sätze, ihr werdet sie im Laufe eures Lebens immer besser verstehen lernen. Habt ihr jetzt noch Fragen?«

»Ja«, fiel Malteni, die eigentlich nie etwas sagte. »Was heißt ›spirituell‹, Mama?«

Samira überlegte ein Weilchen. »Spiritualität bedeutet, sich immer darüber bewusst zu sein, dass nicht nur alle Hamster, sondern

alle Lebewesen – auch die Menschen – aus demselben TAO kommen, und wir deswegen alle verbunden sind. Alle Lebewesen sind unterschiedliche Tropfen des gleichen kosmischen Stroms.«

Nachdem Samira geendet hatte, herrschte feierliches Schweigen. Es war ein besonderer Moment: Die Vorhänge unserer kleinen, abgeschotteten Familienwelt hatten sich geöffnet und den Blick freigegeben auf die geheimnisvolle Weite einer bedeutsamen Zukunft. Ich spürte, wie das TAO warm durch meinen Körper strömte und war tief ergriffen. Damals versprach ich mir selbst in die Pfote, alle Punkte des *Goldenen Hamsterwissens* zu beherrsigen und vor allem die Aufgabe zu finden, die mir und damit dem TAO entsprach.

Die Begeisterung über mein kommendes wunderbares Leben und die Feierlichkeit dieser Minuten hielten allerdings nicht lange an – genau genommen so lange, bis ich mich angesichts Sahins ungeschützt vor mir liegenden Oberschenkels nicht mehr beherrsigen konnte und herzhaft in selbigen biss. Natürlich fing er sofort an, zu heulen. Das war der Startschuss für die anderen. Malteni suchte sich ein schönes Schlafplätzchen, Rosanna und Roger fingen an, miteinander zu kämpfen, und ich begann mit unschuldigem Blick mein Fell zu putzen. Unsere Mutter, die wie gesagt schon viele Würfe kleiner Hamster großgezogen hatte, seufzte ergeben und legte sich erst einmal hin, um sich von ihrer anstrengenden Rede zu erholen.

Zwei wichtige Gespräche

In der darauffolgenden Nacht führte ich das letzte persönliche Gespräch mit meiner Mutter. Selbstvergessen säuberte ich gerade mein Fell, als sie das Wort an mich richtete:

»Ich habe mit dir zu reden, Louis. Es gefällt mir nicht, wie du deinen Bruder behandelst, dass du ihn ständig beißt und schubst. Es ist nicht gerade sehr ehrenvoll, einen Schwächeren zu quälen.«

»Welchen Bruder?«, fragte ich, um Zeit zu gewinnen.

»Du weißt, wen ich meine!«

»Aber ich handele nach dem Naturgesetz, Mama. Der Stärkere setzt sich durch, so soll es sein.«

»Wo hast du das denn her?«

Zugegebenermaßen hatte ich das bei einer Unterhaltung zwischen den Ratten aufgeschnappt, die im Käfig neben uns wohnten. Sie waren ziemlich klug und unterhielten sich oft über interessante Dinge. Die Philosophie vom Recht des Stärkeren hatte insbesondere ein schwarzes Rattenmännchen vertreten, das ein Anhänger der darwinschen Evolutionstheorie und ein Fan von Arnold Schwarzenegger war. Von seinen ausufernden Reden hatte mir insbesondere die Sache mit dem »Recht des Stärkeren« ausnehmend gut gefallen, weil ich nämlich zufällig der Stärkste in unserem Wurf war. Ich schwieg.

»Es ist tatsächlich ein Teil des Naturgesetzes«, fuhr Samira fort, »aber ein Teil, der nur in Notzeiten zum Tragen kommt, wenn es um das Überleben der Art geht. Das ist jetzt nicht der Fall. Wir haben genug Futter und Milch für alle. Kein Grund also, nicht auch Sahin seinen Teil zu gönnen und ihn in Ruhe trinken zu lassen. Ihr seid Geschwister und solltet euch gegenseitig helfen.«

»Aber er nervt so, weil er immer nur heult.«

»Er weint viel, weil es im Moment seine einzige Möglichkeit ist, sich durchzusetzen und zu dem zu kommen, was er braucht. Sahin ist ein Spätentwickler und zur Zeit noch der körperlich Schwächste von euch. Aber er hat einen guten Charakter und ist klug.«

Mir war völlig schleierhaft, wo meine Mutter an meinem ständig herumgreinenden Bruder Anzeichen von Klugheit zu entdecken glaubte. Aber ich hielt besser mein Mäulchen, um sie nicht weiter zu verärgern.

»Auch du bist klug und wissbegierig, Louis, und dazu noch stark. Und du weißt das auch. Aber setze deine Gaben konstruktiv ein, und sei nicht eingebildet deswegen.«

»Wieso eingebildet?«, fragte ich leicht empört.

»Nun, es putzt keiner von uns sein Fell so lange und so oft wie du, und keiner wirft so gern mit Fremdworten um sich.« Samira lächelte.

»Aber du hast uns doch beigebracht, wie wichtig die Fellpflege ist und dass wir uns immer weiterbilden sollen«, antwortete ich, jetzt richtig wütend.

»Gut, ich habe keine Zeit, lange mit dir herumzudiskutieren (das sagte sie immer, wenn sie nicht weiter wusste), sondern möchte dir etwas mit auf den Weg geben. Beschäftige deinen Geist, wenn du schon – wie fast alle von uns – in einem Käfig leben musst. Versuch, etwas von dem oder den Menschen zu lernen, bei denen du wohnen wirst.«

»Kann man denn von denen etwas lernen, Mama? Die Ratten haben gesagt, die Menschen leben gegen das Naturgesetz. Das ist doch dumm. Und außerdem versklaven sie uns. Was will man schon von seinen Sklavenhaltern lernen?«

»Da hast du einerseits recht, Louis, und doch ... gerade weil sich der Mensch vom Naturgesetz entfernt hat, musste er seinen Intellekt ausbauen. Er hat Fähigkeiten entwickelt und Erkenntnisse gewonnen, die wir nicht haben. In dieser Hinsicht können wir von ihm lernen, wenn auch viele Dinge nicht sinnvoll oder gar zerstörerisch sind, mit denen er sich befasst.

Ich wünsche dir einen Besitzer oder eine Besitzerin, die sich mit interessanten und inspirierenden Themen beschäftigt, damit du daran teilhaben kannst und dein Geist etwas zu tun hat. Dann kannst du dich weiterentwickeln und wirst als ein höheres Tier wiedergeboren, das mehr Möglichkeiten hat in seinem Leben.«

»Aber ein Hamster ist doch auch schon ein ziemlich hochentwickeltes Tier, oder?«, fragte ich voller Überzeugung.

»Ja, vor allem so ein kluger kleiner Bursche wie du«, erwiderte meine Mutter und strich mir liebevoll mit der Pfote über mein linkes Ohr.

»Warum ist das eigentlich so, dass wir schon seit so vielen Hamstergenerationen von den Menschen eingesperrt werden?«

»Vielleicht ist es unsere Aufgabe, den Menschen an seinen tierischen Ursprung zu erinnern. Ich weiss es nicht. Es ist unser Schicksal, das wir annehmen müssen. Vielleicht sollen wir uns damit auseinandersetzen, was Freiheit und Unfreiheit eigentlich genau bedeuten. Du wirst noch sehen, dass es bei den Menschen viel schlimmere Arten von Unfreiheit gibt. Wir müssen meist in Käfigen leben, aber die Menschen haben auch ihre Käfige. Sie sind schlimmer als unsere, weil sie unsichtbar sind und deswegen viel tückischer.«

Mich interessierte das Schicksal der Menschen nicht – es geschah

ihnen nur recht. Wer andere einkerkert, hat unsichtbare Käfige mehr als verdient!

Nach diesem Zweiergespräch mit meiner Mutter, die ich aufgrund meiner nervenden Geschwister selten für mich hatte, legte ich erst mal eine kleine Fresspause ein, um neben der Nahrung auch ihre Worte zu verdauen. Ich war mir nicht sicher, ob ich alles verstanden hatte, aber ich bewahrte ihre Worte in meinem Herzen. Damals ahnte ich noch nicht, dass es eines unserer letzten Gespräche gewesen sein sollte ...

Doch zunächst einmal hielt diese Nacht noch eine weitere wichtige Botschaft für mich bereit. Nur wenig später kletterte ich auf meinen Lieblingsplatz, die Aussichtsplattform. Es handelte sich dabei um die Astgabel des abgesägten Buchenstückes in unserem Käfig. Oben lag Malteni und schlief. Ich konnte sie schnell – unter Androhung von Prügeln – überzeugen, dass es sich hier um meinen Platz handelte, auf dem sie sich widerrechtlich aufhielt. Kurz kamen mir die Worte meiner Mutter in den Sinn, aber sie hatte ja über Sahin gesprochen und Malteni mit keiner Silbe erwähnt. Was für den einen galt, musste für die andere noch lange nicht gelten! Also hatte ich alles richtig gemacht und nahm zufrieden meinen angestammten Platz ein. Ich liebte ihn vor allem deswegen, weil man von hier aus einen schönen Blick über das nächtliche Treiben in der Tierhandlung hatte.

Insbesondere die Ratten konnte man genau beobachten. Sie hatten sich meist etwas Interessantes zu erzählen oder veranstalteten waghalsige Spiele. Ich meinte damit in erster Linie den Terminator und seinen Freund Lollypop, die beiden Halbstarke. Es gab noch eine weitere Ratte in ihrem Käfig, die ich bisher nie beachtet hatte, weil

sie nur in einer Ecke lag und schlief – jedenfalls wenn ich hinein sah. Sie war grau, fast weiß, und sah abgezehrt und alt aus. Obwohl sie augenscheinlich nichts tat, außer herumzuliegen, war mir nicht entgangen, dass die beiden Halbstarke, die sonst vor nichts und niemandem Respekt zeigten, sie mit größter Ehrerbietung behandelten. Einmal hatte ich beobachtet, wie Lollypop ihr nach der Fütterung unaufgefordert die besten Nahrungsstücke zusammensuchte und vor die Schnauze legte. Das hatte mich sehr beeindruckt, sodass ich meine Mutter nach der grauhaarigen Ratte fragte.

»Oh«, sagte diese. »Du meinst Methusalem? Er ist sehr alt und lebt schon seit ewigen Zeiten hier in der Tierhandlung, länger als jedes andere Tier. Keiner der Händler hat ihn verkauft, weil er aufgrund seiner Autorität auch unter den rauflustigsten jungen Ratten immer für Ruhe und Anstand sorgt. Fast alle Ratten sind klug, aber Methusalem ist weise. Er hat die Gabe, tief in die Seelen der Tiere und manchmal auch in die Zukunft zu sehen. Früher haben sich viele von ihm beraten lassen, aber seit einem halben Jahr spricht er kaum noch.«

Nach diesen Informationen fand ich Methusalem eine Zeit lang deutlich interessanter, aber da er weiterhin nahezu bewegungslos in seiner Ecke lag, hatte sich mein Interesse schnell wieder verflüchtigt.

So richtete ich auch in dieser Nacht meinen Blick auf Terminator und Lollypop, die eine Art Rattenpoker spielten und sich alle fünf Minuten prügeln, weil sie über die Regelauslegung unterschiedlicher Ansicht waren.

Während ich versuchte, die Regeln des Rattenpokers zu durchschauen, hatte ich auf einmal das deutliche Gefühl, beobachtet zu werden. Unwillkürlich fiel mein Blick auf Methusalem, und ich er-

schrak heftig. Statt wie sonst halb auf der Seite liegend zu schlafen, saß er aufrecht in seiner Käfigecke und sah mich an. Besser gesagt, er blickte mit merkwürdig milchigen Augen durch mich hindurch in eine unendliche Ferne. Mir wurde bewusst, dass er blind war, und trotzdem fühlte ich mich auf eine eigentümliche Weise von ihm gesehen. Dann begann er zu sprechen.

»Ich grüße dich, Louis«, sagte er.

»Guten Tag, Methusalem«, antwortete ich unsicher, obwohl ich sonst nicht gerade schüchtern war.

Der Rattengroßvater schwieg. Gerade als ich dachte, dass das alles gewesen war, sprach er weiter: »Du wirst weite Wege gehen und große Entfernungen überwinden müssen, um deine Aufgabe zu erkennen, obwohl sie immer in dir und bei dir ist.«

Wieder folgte eine längere Pause. »Aber dann kannst du ein Botschafter des TAO werden.«

»Was heißt das, ein Botschafter des TAO werden?«, platzte ich heraus.

Methusalem antwortete nicht. Die starke Energie, die von ihm ausgegangen war, schien sich zu verflüchtigen. Er schloss seine Augen und legte sich so hin, wie er immer da lag. Ich war sehr aufgeregt: Die weise alte Ratte hatte zu mir gesprochen und mir eine große Zukunft prophezeit! In Windeseile kletterte ich den Buchenast hinunter und suchte meine Mutter, die allerdings leider, wie fast immer, mit meinen überflüssigen Geschwistern beschäftigt war: In diesem Fall kümmerte sie sich um Rosanna, die sich bei ihren ständigen Kämpfen mit Roger leicht an der Pfote verletzt hatte. Mehr noch als Rosanna bedurfte Roger, der untröstlich darüber war, dass er seiner gelieb-

ten Schwester wehgetan hatte, des mütterlichen Zuspruchs. Als sie endlich mit ihrem Kinderkram versorgt waren, fiel ich über meine Mutter her und erzählte ihr von Methusalem. Sie war gebührend beeindruckt.

»Das ist sehr ungewöhnlich und bedeutsam, weil Methusalem fast überhaupt nicht mehr spricht. Merk dir seine Worte gut.«

»Aber ich habe nicht alles verstanden. Vor allem weiß ich nicht, was ein Botschafter des TAO tun soll.«

»Da gibt es viele Möglichkeiten – du musst deine finden. In irgendeiner Form sollst du scheinbar dein Hamster-Ego überschreiten und für das eintreten, was uns alle verbindet.«

Mein Hamster-Ego überschreiten? Das war so ziemlich das Letzte, was ich wollte. Gerade auf die Welt gekommen, wollte ich mich erst einmal ordentlich ausleben. Sollte mir das irgendwann keinen Spaß mehr machen – was nicht so recht vorstellbar war – konnte man ja immer noch über Überschreitungen und dergleichen nachdenken.

Fürs Erste war ich offengestanden etwas enttäuscht über Methusalems undurchsichtige Prophezeiungen und die nicht minder nebulösen Erklärungen meiner Mutter. Ich hätte eine konkretere Aufgabe vorgezogen, z. B. der Entdecker einer neuen wohlschmeckenden Körnersorte zu werden, die für immer alle Hungersnöte unter den Hamstern beenden würde. Gehörte das in den Zuständigkeitsbereich eines TAO-Botschafters? Wer konnte das schon wissen. Und vielleicht hatte aus Methusalem ja auch nicht die Weisheit des Alters, sondern die beginnende Demenz gesprochen?!

Also beschloss ich, mir seine Worte zwar zu merken, ihnen aber nicht zu viel Gewicht beizumessen. Das war dann auch der letzte

Entschluss dieser denkwürdigen Nacht. Kurze Zeit später rollte ich mich in unserem Hamsterhäuschen zusammen und schlief den Schlaf der Gerechten, denn jemand, der große Taten vollbringen und weite Wege gehen soll, muss ausreichend schlafen und vor allem: viel fressen!

Rogers Tod

Dass ich besonders viel Futter brauchte, um für meine kommenden, verantwortungsvollen Aufgaben gerüstet zu sein, war meinen nichtsnutzigen Geschwistern natürlich wieder einmal nicht zu vermitteln. Im Gegenteil! Am nächsten Tag erzählte Rosanna kichernd, sie habe gehört, dass taoistische Botschafter sich durch Mitgefühl und Opferbereitschaft auszeichneten und im Zweifelsfall der leidenden Kreatur, sprich ihren hungrigen Geschwistern, das gesamte Futter überlassen würden. Weiß der Teufel, wo sie diesen Quatsch wieder aufgeschnappt hatte! Ich strafte sie durch Nichtachtung und konzentrierte mich weiter darauf, den größten Teil eines Kohlrabistückchens abzubeißen und in meine Backentaschen zu stopfen.

Nachdem mir das mehr oder weniger gut gelungen war und ich leicht beschwert Richtung Käfigecke marschierte, fiel auf einmal ein Schatten über mich. Instinktiv rannte ich los in Richtung unseres schützenden Häuschens, aber es war zu spät. Von oben griff mich eine behandschuhte Menschenhand. Ich schrie empört, biss und wehrte mich, aber ich hatte keine Chance. Mit meinen Brüdern Sahin und Roger fand ich mich in einem kleineren Glasterrarium wieder, das in einer anderen Ecke der Zoohandlung stand. Sahin weinte erstaun-

licherweise nicht, dafür aber Roger, weil er fast augenblicklich seine Schwester Rosanna vermisste, mit der er sich sein ganzes kurzes Leben lang herumgebalgt hatte. Wir versuchten, ihn zu trösten, obwohl uns selbst schwer ums Herz war, ahnten wir doch, dass wir unsere Schwestern und unsere Mutter nicht wiedersehen würden. Aber während wir noch verzagt in einer Ecke unserer neuen Behausung hockten, hörten wir die Stimme von Samira in uns:

»Seid nicht traurig, meine Kleinen. Auch in der Natur hätten wir uns bald getrennt. Ihr geht jetzt in euer Erwachsenenleben. Wir können weiterhin miteinander reden und in Verbindung bleiben.«

Nach der Botschaft meiner Mutter über das Hamster-Net beruhigte ich mich schnell, insbesondere als ich im Terrarium ein Stück Banane fand, eines meiner Lieblingsfressen. Das war wahrscheinlich ein Versuch des Menschen, sich für seine verbrecherische Handlung – Kindesentführung mit Mutterentzug – zu entschuldigen. Nun, ich für mein Teil verzieh ihm nicht und fraß die Banane trotzdem mit großem Appetit. Voller Großmut ließ ich sogar meinen beiden angeschlagenen Brüdern, der eine trauernd, der andere auch trauernd und noch dazu spätentwickelt, ein Stück übrig.

In dieser Dreierkonstellation verbrachten wir fast zwei Wochen. Es war nun tagsüber deutlich unruhiger, weil viel mehr Menschen kamen und Tiere mitnahmen. So wurden wir auch unfreiwillig Zeugen davon, wie unsere Schwestern Malteni und Rosanna von dem Besitzer des Geschäftes, der mir schon immer herzlich unsympathisch gewesen war, in empörend kleine Pappschachteln gestopft und an irgendwelche Menschen verkauft wurden. Das löste bei Roger einen weiteren Traueranfall aus, und wir mussten uns um ihn kümmern.

Zudem waren wir völlig übermüdet, denn tagsüber, wenn Hamster eigentlich schlafen wollen, wurden wir jetzt immer ins Schaufenster der Tierhandlung gesetzt, wo kreischende Kinder gegen die Scheiben klopften und unsere Ruhe störten.

Und dann kam der Tag, der mein Schicksal bestimmen und mir auch sonst einige denkwürdige Erlebnisse bescheren sollte. Es war besonders unruhig; ständig kamen und gingen Leute. Eine eigenartige Spannung lag in der Luft. Schließlich hörte ich die misstönende Stimme des Ladenbesitzers:

»Martin, bring die Hamster und Ratten nach hinten. Beeil dich, wir haben noch einiges zu tun, und ich will hier um 14.00 Uhr raus sein. Ich muss noch einen Baum kaufen.«

Das war ungewöhnlich früh, denn normalerweise mussten wir bis zum Abend hinter dem Schaufenster bleiben. Martin, der Gehilfe, tat wie ihm geheißen: Er griff unser Terrarium und ein weiteres, in dem einige junge Hamsterdamen aus einer anderen Familie untergebracht waren und beeilte sich. Dabei rutschte er aus, schrie auf und ließ die Terrarien fallen, die auf den Bodenfliesen zerschellten. Ich wurde herausgeschleudert, knallte gegen ein Holzregal und fiel auf den Boden. Für ein paar Sekunden blieb ich benommen liegen, dann rappelte ich mich hoch. Augenscheinlich hatte ich keine ernsthaften Verletzungen davongetragen, aber neben mir hörte ich ein jämmerliches Fiepen. Mein Bruder Roger lag inmitten der Glasscherben des Terrariums. Eine hatte sich in seine Schulter gebohrt; er blutete stark.

»Oh Gott«, rief ich erschrocken, »warte, ich helfe dir. Ich ziehe die Scherbe heraus.«

Im Hintergrund hörte man die Stimme des Ladenbesitzers, der Martin beschimpfte. Seine Tirade endete mit den Worten:

»Du dämlicher Idiot, sieh dir die Sauerei an. Ausgerechnet heute! Und da ist auch noch ein verletzter Hamster, der ist nicht mehr zu retten. Nimm die Schaufel und schlag ihn ganz tot. Dann such die anderen, und mach sauber.«

»Lauf weg, Louis«, flüsterte Roger angestrengt, »es ist zu spät für mich. Lauf wenigstens du weg, bring dich in Sicherheit.«

Schon näherten sich Schritte, und instinktiv drückte ich mich unter eine Kiste. Dann hörte ich ein schreckliches klatschendes Geräusch, auf das eine nicht weniger schreckliche Stille folgte; das Fiepen war verstummt. Voller Entsetzen wich ich zurück, hinter weitere Kisten, bis zur Wand. Dort bedeckte ich die Augen mit der Pfote und versuchte, mich zu beruhigen: Sie hatten Roger umgebracht! Trauer durchströmte mein Hamsterherz, und ich spürte schmerzlich, dass ich meinen nichtsnutzigen Bruder doch irgendwie geliebt hatte.

Nach wenigen Minuten hörte ich ein Rascheln, und Sahin tauchte auf. Auch er war natürlich verstört, aber insgesamt erstaunlich sortiert und begann bald, unser beider Situation zu analysieren. Im Hintergrund hörten wir Martin fluchen.

»Er wird uns zwar erst mal nicht finden, aber was haben wir für Möglichkeiten? Raus können wir nicht, weil es draußen viel zu kalt für uns ist – das haben jedenfalls die Ratten gesagt, und die wissen meistens über alles Bescheid. Also müssen wir hier drin bleiben und versuchen, uns im Lagerraum zu verstecken. Futter liegt ja genug herum.«

»Ich bleibe nicht bei diesen Mördern, ich laufe weg.«

»Du spinnst, Louis. Draußen wirst du sofort erfrieren!«

»Ist mir egal, ich versuche es. Freiheit oder Tod!« Manchmal hatte ich einen leichten Hang zum Pathos. Dann fielen mir Methusalems Worte ein.

»Außerdem muss ich in meinem Leben große Distanzen überwinden, damit ich ein Botschafter des TAO werden kann«, setzte ich hinzu.

Sahin betrachtete mich leicht befremdet. Wahrscheinlich nahm er an, dass der Sturz doch ein paar Schäden bei mir hinterlassen hatte. Aber mir war nicht nach weiteren Erklärungen. Sahin zuckte die Schultern und verschwand erst mal in Richtung Futtersäcke, um sich dort etwas zu stärken.